

Alte Weine

Schweinefleisch süss-sauer und ein Glas **Château Latour**

Warum sammelt man Wein? Besitzwunsch, Komplettierungswahn, die Vorfreude auf künftige Genüsse? Wohl vor allem Letzteres, denn offenbar werden nach wie vor die meisten Weine erworben, um sie irgendwann zu trinken – sogar sehr alte Weine, wenn es sich um Rotwein handelt. Aber abgesehen von Kulinarik sind alte Weine ein Luxusgut, und ihre Märkte zeichnen recht deutlich generelle ökonomische Entwicklungen nach. Wie bei vielen anderen Märkten auch hat die wachsende Nachfrage den Einbruch des Jahres 2008 längst ausgeglichen.

Wein wird wie bildende Kunst auf zwei chronologisch aufeinanderfolgenden Märkten gehandelt. Auf dem Primärmarkt bieten die Produzenten ihre Weine dem Zwischenhändler an, der



Château Malescot Saint-Exupéry Vintage 2006, Albert Reichmuth AG, Zürich

sie dann auf dem Sekundärmarkt an den Endkunden verkauft. «En primeur» erwirbt der Händler die Produktion der letzten Ernte, die dann im Folgejahr ausgeliefert und weiterverkauft werden kann. Damit hat der «en primeur»-Markt eine zentrale Rolle für die Preisgestaltung auf dem Sekundärmarkt.

Der Sekundärmarkt findet in London, New York, Genf und Hongkong statt, zumindest, was die grossen Auktionen angeht – denn der wichtigste Sekundärmarkt ist das Restaurant. Hongkong profitiert von der exorbitanten Zunahme der chinesischen Nachfrage: Heute ist das Land der weltweit grösste Importeur französischer Weine. Der chinesische Käufer ist markenorientiert und kauft bevorzugt die Produkte der fünf «Premier Grand Crus»; Favorit ist Château Lafite.

Dies mag damit zu tun haben, dass sich dieser Name auch für chinesische Zungen leicht aussprechen lässt und dass der Hersteller eine eigene Website auf Chinesisch hat. Doch auch in China werden heute europäische Reben gezogen, deren Weine sich signifikant vom typischen chinesischen Rotwein «Great Wall» unterscheiden. Dessen Hersteller, das staatliche Konglomerat Cofco, hat unterdessen mit dem Château de Viaud in Lalande de Pomerol das erste französische Weingut aufgekauft.

Für die meisten Weintrinker spielt dies alles keine Rolle. Lediglich ein Prozent der Produktion hat die Qualität, die die Flasche zum Investment macht. Für Trinkweine haben nur die Wechselkurse der Währungen Einfluss auf die Preisgestaltung – aber auch diese sind ja bekanntlich in Bewegung. ■



Prof. Dr. Dirk Boll, Managing Director Christie's Schweiz

Zum Trinken oder zum Spekulieren?



Château Lafite Vintage 1982

Auktion Christie's Genf am 15.11.2011
Schätzung
45 000 – 55 000 Franken (für 12 Flaschen)

Ein gutes Beispiel für gelungenes Investment: Der Käufer dieser Flaschen hat sie 1983, im ersten Jahr des Verkaufs, erworben und damals 70 Franken pro Flasche bezahlt. Der aktuelle Nachfrageüberhang bei Château Lafite hat eine Auktionsschätzung von 3750 bis 4580 Franken pro Flasche zur Folge. Im Fall eines Verkaufs wäre dies eine Rendite von durchschnittlich 2300 Prozent pro Jahr.

Château Mouton Rothschild Vintage 1990

Privatsammlung, Schweiz
Hier kommen sich Kunst- und Weinleidenschaft am nächsten: 1945 hat das Weingut Mouton Rothschild erstmalig ein Jahresetikett geklebt – mit einem «V» für «Victoire» zum Zeichen des Sieges im Zweiten Weltkrieg. Seither wird das Etikett jährlich von einem renommierten Künstler gestaltet. Ähnlich wie eine Briefmarkenserie verführt dies einen Sammler natürlich zum Komplettierungsgedanken...



Château Cheval Blanc Vintage 1947

Auktion Christie's Genf am 16.11.2010
Verkauft für 300 000 Franken

Dies ist die teuerste Flasche, die jemals öffentlich auf einer Auktion verkauft wurde. Der exorbitante Preis resultiert sicherlich aus dem Alter, der Qualität des Jahrgangs und dem Zustand der Flasche inklusive Füllungsgrad. Fairerweise muss aber angemerkt werden, dass es sich um eine Flasche im Format «Imperial» handelt, das heisst, sie enthält mit sechs Litern Wein den Inhalt von acht handelsüblichen Flaschen.

